

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 19

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]
Autor: A.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da tritt der Stideli Steiger uf mit Würdi, und seit: Vor allem us mücht ih mer de settig Usdrück wie die Präopinantin brucht het, verbete ha. Za frilich müße mer is selber ehre, aber tüe mer das, wenn mer rede, wie die größte Mistkratze Dube? Es honnets Meili müßt sich schäme a mene Verein a zghöre, wo me settig Usdrück brucht. Was

Wie Stüdeli Steiger mit Würdi abfthyt, springt en Anderi ufe, hoffährtig, Guld u Silber het si nit gipart gha, het es Parisföli gha, het vornehm welle dry luege, und het naß Auge gha, mi het nit gwüßt ob wege d'r Liebi oder wege d'r Bosheit, es ist d's Fanny Jaggi ghy. I danke d'r Wohllehrwürdige Verfammlng, daß si mer d'Ehr atha het, und miß nit i d's Comité gwählt het. Ih hätt' nit über d's Herz bracht unter Patriziere und Stadtbernerine z'siße. Sie werde glaubt ha, es sehl mer a d'r ghörige Bildung. Wenn's mer dra fehlt, su wär Niemer d'schuld als si, aber so iß's nit, ih bi heilig überzügt, es verfteht eigetlich Niemer nüt vo d'r Sach, als grad ih. Ih cha aber dem Verein sicher i nere freie Stellung nützlicher sy, als im Comité. Byläufig eh ih zur Sach übergah, will ih bemerke, daß d'r Präöpanant gar nit z'traue ist, und gründlich gno eigetlich gar Niemere als mir.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht vom 2.—8. Mai.

Das große Rätsel im Lager der Mittelmächte ist in diesen Tagen Oesterreich-Ungarn geworden. Man hat den Eindruck, daß dort die Störungen, die durch den ukrainischen Brotfrieden, die Ausschaltung Rumäniens und schon vorher durch den Bormarsch in Venetien eingedämmt worden waren, von neuem in Bewegung geraten und unerwartet ein reißendes Tempo annehmen könnten.

Die „Kaiseraffäre“ hat einmal das Bestehen einer großen Katholikenpartei festgestellt, die ihre Stütze im Hof hat und kein Hehl daraus macht, wie wenig sie



Baron Stephan Burian von Rajecz,
der zum österreich-ungarischen Minister des Äußern ernannt wurde.

den nationalen italienisch-österreichischen Gegensatz anerkennt: Die einflussreiche Familie Parma in Wien spricht unter sich italienisch und unterhält italienische Dienerschaft. Das reizte die Wut der Alldeutschen längst. Der natürliche Führer dieser Partei in Italien, das eigentliche Haupt in allen katholischen Ländern ist der Papst. Er scheint in neuester Zeit immer größeren Einfluß auf den italienischen Hof und einzelne Mitglieder der Regierung zu gewinnen, indem er ihnen den Schrecken der sozialen Revolution, die sie beide bedrohen würde, vor Augen führt. Die Regierung aber erwägt in realpolitischer Weise die Folgen eines Wirtschaftsbündnisses mit Frankreich für die Zeit nach dem Krieg für Italien, dessen Ausfuhr nach Deutschland nicht weniger wichtig war als die Kohleneinfuhr von dort her. Als gewaltiger Treiber gegen die Entente, obwohl verkappt, steht auch Giolitti da. Alle diese Faktoren kennt der Wienerhof. Er weiß, daß er so lange rettungslos an den deutschen Koloss angeschmiebet bleibt, als Italien seine nationalistischen Ansprüche in der bekannten Weise überschraubt; andererseits könnte der Zusammenbruch Deutschlands die Garantien vernichten, die man im Osten für Kompensation besitzt, falls man den italienischen Wünschen entgegenkommen will. Verständigung im Westen, Herrschaft im Osten, ist die Parole der Katholiken. Sie sind gelähmt, weil sie die Alldeutschen stützen müssen zur Wahrung der Macht im Osten, und noch einmal gelähmt, weil die Westmächte keine Verständigung um den Preis der Ostherrschaft wollen. Darum arbeitet man unablässig an der Umstimmung Frankreichs und Italiens um jeden annehmbaren Preis, sei es auch auf Kosten Preußens.

Die katholische internationale Preßagentur (Aipa) in Othen hat der Welt öffentlich mitgeteilt, daß die öster-

reichische Nebenoffensive gegen Italien nur aus diplomatischen Gründen unterblieben sei. Beachtet man nebenbei auch die Richtung des deutschen Zentrums, das in naher Verbindung mit Wien steht, die Politik der deutschen Zivilpartei mit Kühlmann und Hertling, der selber dem Zentrum angehört, jene Politik, die neben den militärischen Unternehmungen einen Friedensfühler um den andern nach London, Washington und Paris ausstreckt, so versteht man, welche Rolle die Katholikenpartei mit ihren Nebenläufern spielt. Es würde Wien leicht fallen, mit einem reaktionären Italien und Frankreich zu verhandeln, Elsaß und Trentin preiszugeben und Mitteleuropa zu sprengen, auf preußische Kosten, wenn nur die Gegner darauf eingehen würden. Allein in Rom und Paris lauscht man angestrengt auf das Rauschen einer andern Strömung in Oesterreich: Der revolutionären. Die Sozialdemokraten drohen mit Aktion bei dauernder Vertagung des Parlamentes. Friedrich Adlers Beispiel soll eine Wiederholung im Großen finden. Die Tschechen feierten den 1. Mai als nationalen Tag. In den südslawischen und ostgalizischen Gebieten, unter den polnischen Arbeitermassen gärt es dauernd, da die Brotnot nicht behoben werden kann. Auf Seite der Regierung stehen die deutschen Bürgerlichen; ihr Zusammengehen mit Deutschland treibt sie aber immer mehr ins alldeutsche Lager. Die radikalen Tendenzen der Tschechen werden dadurch immer mehr in den Vordergrund geschoben. Auf Seite der Regierung steht auch das polnische Bürgertum, sowie der gesamte österreichische Adel. Einst rettete der Polenkönig Johann Sobieski Wien vor den Türken. „Wir werden die Tat Sobieskis wiederholen“, also geht die Rede in Krakau. Das Kabinett Seidler bemüht sich, zwischen Alldeutsch und Antideutsch in der Mitte zu bleiben: Es verkörpert genau die Richtung des Hofes und lehnt rechts an die Deutschkatholiken, links an die Polen. Die gefürchtete Aussprache im Parlament über den Rücktritt Czernins vermied man durch Vertagung des Hauses. Inzwischen tagt, wie vor Kurzem in Rom, nun auch in Paris ein Kongreß von slawischen Oesterreichern und verlangt unter herablassender Zustimmung Clemenceaus die Zertrümmerung der Monarchie.

Seidler selber sprach sich über den südslawischen Staat dahin aus, daß Oesterreich grundsätzlich nicht dagegen sei; doch habe auch Ungarn ein Wort mitzureden. Und in Ungarn steht hinter allem Geschehen der Dämon Tisza. Man spricht davon, daß er die Enthüllungen Clemenceaus provoziert habe — Czernin sei nur ein Bordermann gewesen. Er tat es, um den verhassten jungen Idealisten in Wien in seinen Fortschrittsideen zu kompromittieren und ihn auf Gnade und Ungnade an das Konzern Berlin-Budapest auszuliefern. Dann brachte er das Kabinett Weyerle zu Fall und meinte, damit die Wahlreform zu treffen, gleich wie sie in Preußen getroffen wurde. Hier verwarf sie das Abgeordnetenhaus mit großem Mehr. Der Monarch aber betraut Weyerle neuerdings mit der Regierung, mit dem förmlichen Befehl, die Reform durchzuführen. Magnaren und Alldeutsche gegen Wien!

Die Ukraina hat sich überraschend schnell als gefährlicher Freund Berlins herausgestellt. Die Bauern wollten ihrerseits nicht mehr Getreide als für ihren Bedarf bauen. Ein deutscher Befehl, der die Bodenenteignung aufhob, zugleich aber die Bestellung der großen Güter befahl, führte zu Intrigen der Rada. Deutschland unterstützte darauf eine Gegenrevolution der Großgrundbesitzer. Sie gelang. Heute residiert in Kiew der Kosak Skoropadski als Ataman-Haupt mit monarchischer Gewalt: Gefekbestätigung und Ernennung des Regierungschefs. Als solcher wurde Wassilenko ernannt. Das sozialrevolutionäre Volk soll nun den Boden von den Herren kaufen.

In Finnland wurden die roten Garden bei Lavesethus vernichtet. Sie verloren 20,000 Gefangene. A.F.